

Jan Stalzer

Grundfragen der sozial-ökologischen Transformation

Von ökologischer Modernisierung, Entkopplung und Postwachstum

„Meine Ambition ist es, Investitionen in den Klimaschutz mit Investitionen in unsere Wirtschaft zu verbinden. Grünes Wachstum ist das Zukunftsrezept für den heimischen Standort“ (BMLUK, 2025).

Grünes Wachstum als Zukunftsrezept

Mit diesen Worten nahm der österreichische Umweltminister Norbert Totschnig im November 2025 Stellung zur österreichischen Strategie zur Erreichung der EU-Klimaziele 2040. Grünes Wachstum als Zukunftsrezept – mit dieser Idee ist Totschnig nicht allein. Sie bildet vielmehr den weitgehend geteilten *Common Sense* gegenwärtiger Umwelt- und Wirtschaftspolitik: Von der OECD über die Weltbank bis zum European Green Deal wird Klimaschutz als Innovations- und Wachstumschance porträtiert, die ökologische Ziele mit wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit versöhnt. Klimaschutz, so das Versprechen, sei keine Last, sondern Treiber von Modernisierung, Beschäftigung und Standortqualität.

Ökologische Modernisierung: die Grammatik des grünen Wachstums

Diese Denkfigur ist nicht neu. Sie wurzelt in der Theorie der ökologischen Modernisierung, die ihren Ursprung in den 1980er-Jahren hat (Hickel, 2025). Ihr Kerngedanke: Ökologische Probleme lassen sich innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung lösen – durch technologische Innovation, Effizienzsteigerung und eine ökologische Modernisierung industrieller Produktion. Umweltschutz und Wirtschaftswachstum stehen demnach nicht in grundsätzlichem Widerspruch; im Gegenteil, ambitionierter Umweltschutz kann nach dieser Logik zum Motor wirtschaftlicher Erneuerung werden. Dieses Programm prägt die Klimapolitik der meisten Industriestaaten und bildet eine hegemoniale Überzeugung, vor deren Hintergrund Aussagen wie jene Totschnigs überhaupt erst plausibel erscheinen.

Zur Notwendigkeit der Transformation

Außer Frage steht, dass das menschliche Leben auf diesem Planeten angesichts des ökologischen Zusammenbruchs einerseits und wachsender sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheiten andererseits aktuell und in den kommenden Jahrzehnten vor großen Herausforderungen steht (Kallis et al., 2025). Während die meisten planetaren Grenzen bereits überschritten werden (Richardson et al., 2023), gelingt es der Menschheit nach wie vor nicht, die menschlichen Grundbedürfnisse eines großen Teils der Weltbevölkerung zu befriedigen (Fanning & Raworth, 2025). Somit ist man weit entfernt vom eingangs erwähnten hegemonialen Lösungsansatz, die Erfüllung von sozialen und Umweltzielen durch Wirtschaftswachstum zu erreichen.

Entkopplung als Prüfstein

Ob grünes Wachstum allerdings mehr ist als ein politisches Versprechen, entscheidet sich an einer empirischen Frage: jener der Entkopplung wirtschaftlicher Aktivität von ihrem ökologischen Fußabdruck. Dabei ist zwischen relativer und absoluter Entkopplung zu unterscheiden (Haberl et al., 2020). Eine relative Entkopplung liegt vor, wenn Emissionen und Ressourcenverbrauch langsamer wachsen als das Bruttoinlandsprodukt; eine absolute Entkopplung hingegen, wenn die Wirtschaft wächst, während Emissionen und Materialverbrauch zugleich sinken. Nur Letztere wäre mit den Klimazielen vereinbar – und zwar nur dann, wenn sie in einem Tempo und Umfang, der mit dem verbleibenden CO₂-Budget des Pariser Abkommens in Einklang steht, stattfindet: Wir benötigen eine *hinreichende* absolute Entkopplung (Vogel & Hickel, 2023). Genau hier setzt die Kritik an: Mehrere systematische Übersichtsarbeiten kommen zu dem Schluss, dass eine absolute Entkopplung dort, wo sie überhaupt beobachtet wird, zu langsam und zu gering ausfällt (Haberl et al., 2020; Hickel & Kallis, 2020; Vogel & Hickel, 2023). Die zentrale Annahme des grünen Wachstums – dass sich Wohlstand und ökologische Entlastung dauerhaft und hinreichend voneinander lösen lassen – steht damit empirisch in Zweifel.

Postwachstum als Gegenentwurf

Eine wachsende Zahl von Nachhaltigkeitsforschenden unterstützt daher die Idee des Postwachstums – ein Konzept, das eine geplante Reduktion des Energie- und Ressourcenverbrauchs mit dem Ziel, die Wirtschaft wieder in Einklang mit der Umwelt zu bringen, beschreibt (Hickel, 2021). Die Postwachstumsbewegung plädiert nicht notwendigerweise für eine Verringerung der wirtschaftlichen Aktivität, sondern vielmehr für eine Verringerung des Material- und Energieverbrauches von Gesellschaften, da diese Kennzahlen als bestimmende Merkmale von Umweltschäden gelten. Da jedoch empirische Studien nahelegen, dass es unwahrscheinlich ist, dass sich das Wirtschaftswachstum hinreichend von CO₂-Emissionen oder Ressourcenverbrauch entkoppeln lässt (Vogel & Hickel, 2023), argumentieren Befürworter:innen des Postwachstums, dass wir zur Verringerung der Umweltbelastungen akzeptieren sollten, dass es notwendig ist, zu untersuchen, wie Wirtschaft und Gesellschaft ohne fortgesetztes Wirtschaftswachstum auskommen können (Jackson et al., 2024). In den letzten Jahren gab es innerhalb der Wissenschaft (Kallis et al., 2025) und auf politischer Ebene zahlreiche Bemühungen, sich diesen Fragen zu stellen.

Die Grenzen des Postwachstums

So überzeugend die empirische Kritik am grünen Wachstum ausfällt, so wenig ist damit bereits gesagt, dass das Postwachstum den leichteren Weg darstellt (Bärnthaler, 2024). Auch der Postwachstumsansatz sieht sich mit Einwänden konfrontiert. Ein erster betrifft die verankerten Wachstumsabhängigkeiten moderner kapitalistischer Gesellschaften – etwa in der Finanzierung sozialstaatlicher Leistungen, in der Beschäftigungssicherung oder in der Stabilität schuldenbasierter Finanzsysteme, die ohne wirtschaftliche Expansion in Bedrängnis geraten (Keyßer et al., 2025). Wer den materiellen Durchsatz reduzieren will, muss daher zugleich klären, wie sich soziale Sicherheit und Verteilungsgerechtigkeit unter Bedingungen stagnierender oder sinkender Wirtschaftsleistung

gewährleisten lassen – eine institutionelle Transformation von erheblicher Komplexität. Ein zweiter Einwand betrifft die politische Machbarkeit: Da Postwachstum nicht nur ökonomische und technische Anpassungen, sondern einen grundlegenden Wandel von Lebensweisen, Konsummustern und gesellschaftlichen Leitbildern voraussetzt (Asara et al., 2015), stellt sich die Frage nach demokratischen Mehrheiten und den politischen Koalitionen, die eine solche Transformation überhaupt tragen könnten (Bärnthaler, 2024). Diese Schwierigkeit verweist auf ein tiefer liegendes Problem, das als strukturelle Grenze des Dekarbonisierungsstaates verstanden werden kann (Brand et al., 2025). Die anhaltende Lücke zwischen ambitionierten Klimazielen und tatsächlicher Politik wurzelt demnach nicht primär im mangelnden politischen Willen einzelner Akteure, sondern in den Grundfunktionen des liberal-kapitalistischen Staates – der Sicherung wirtschaftlichen Wachstums, der Aufrechterhaltung seiner Legitimität sowie der Gewährleistung von Sicherheit –, die durch eine konsequente Abkehr von fossilen Energieträgern strukturell herausgefordert würden. Gerade weil das grüne Wachstum sich nahtlos in bestehende Wachstumserwartungen einfügt, während Postwachstum mit diesen bricht, ist Letzteres mit einer ungleich höheren politischen Hürde konfrontiert.

Umkämpfte sozial-ökologische Transformation

Die Grundfrage der sozial-ökologischen Transformation verweist in diesem Sinne auf ein Spannungsfeld, in dem die ökologische Notwendigkeit eines Bruchs mit dem Wachstumsparadigma und die soziale wie politische Schwierigkeit dieses Bruchs gleichermaßen ernst zu nehmen sind. Akzeptiert man jedoch die Prämisse, dass sich ökologische und soziale Nachhaltigkeit innerhalb der Wachstumsökonomie nicht verwirklichen lässt, bleibt nur, deren Überwindung vorauszusetzen und an ihrer Verwirklichung zu arbeiten. Dies mag auf den ersten Blick wie eine unüberwindbare Aufgabe erscheinen, wäre jedoch nicht die erste Transformation unseres Gesellschafts- und Wirtschaftsystems (Graeber & Wengrow, 2021; Polanyi, 2024). In diesem Sinne sei auf die Worte von Ursula Le Guin erinnert: „Wir leben im Kapitalismus. Seine Macht scheint unausweichlich. Das galt einst auch für das göttliche Recht der Könige. Jede menschliche Macht kann von Menschen bekämpft und verändert werden“ (Le Guin, 2014).

Literaturverzeichnis

- Asara, V., Otero, I., Demaria, F., & Corbera, E. (2015). Socially sustainable degrowth as a social–ecological transformation: Repoliticizing sustainability. *Sustainability Science*, 10(3), 375–384. <https://doi.org/10.1007/s11625-015-0321-9>
- Bärnthaler, R. (2024). Problematising degrowth strategising: On the role of compromise, material interests, and coercion. *Ecological Economics*, 223, 108255. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2024.108255>
- BMLUK. (2025, Juli 2). *Totschnig zu EU-Klimaziel 2040: Grünes Wachstum ist Zukunftsrezept für heimischen Standort*. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft. <https://www.bmluk.gv.at/service/presse/klima-umwelt/2025/totschnig-zu-eu-klimaziel.html>
- Brand, U., Hausknost, D., Brad, A., Eyselein, G., Krams, M., Maneka, D., Pichler, M., & Schneider, E. (2025). Structural limitations of the decarbonization state. *Nature Climate Change*, 1–8. <https://doi.org/10.1038/s41558-025-02394-y>
- Fanning, A. L., & Raworth, K. (2025). Doughnut of social and planetary boundaries monitors a world out of balance. *Nature*, 646(8083), 47–56. <https://doi.org/10.1038/s41586-025-09385-1>
- Graeber, D., & Wengrow, D. (2021). *The dawn of everything: A new history of humanity* (First American edition). Farrar, Straus and Giroux.
- Haberl, H., Wiedenhofer, D., Virág, D., Kalt, G., Plank, B., Brockway, P., Fishman, T., Hausknost, D., Krausmann, F., Leon-Gruchalski, B., Mayer, A., Pichler, M., Schaffartzik, A., Sousa, T., Streeck, J., & Creutzig, F. (2020). A systematic review of the evidence on decoupling of GDP, resource use and GHG emissions, part II: Synthesizing the insights. *Environmental Research Letters*, 15(6), 065003. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/ab842a>
- Hickel, J. (2021). What does degrowth mean? A few points of clarification. *Globalizations*, 18(7), 1105–1111. <https://doi.org/10.1080/14747731.2020.1812222>
- Hickel, J. (2025). Ecomodernism, Green Growth and the Imperial Arrangement. *Journal of Labor and Society*, 1–9. <https://doi.org/10.1163/24714607-bja10196>
- Hickel, J., & Kallis, G. (2020). Is Green Growth Possible? *New Political Economy*, 25(4), 469–486. <https://doi.org/10.1080/13563467.2019.1598964>
- Jackson, T., Hickel, J., & Kallis, G. (2024). Confronting the dilemma of growth. A response to Warlenius (2023). *Ecological Economics*, 220, 108089. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2023.108089>
- Kallis, G., Hickel, J., O'Neill, D. W., Jackson, T., Victor, P. A., Raworth, K., Schor, J. B., Steinberger, J. K., & Ürge-Vorsatz, D. (2025). Post-growth: The science of wellbeing within planetary boundaries. *The Lancet Planetary Health*, 9(1), e62–e78. [https://doi.org/10.1016/S2542-5196\(24\)00310-3](https://doi.org/10.1016/S2542-5196(24)00310-3)
- Le Guin, U. (2014). Rede anlässlich der Verleihung der Medaille der National Book Foundation für herausragende Verdienste um die amerikanische Literatur. <https://www.ursulaklequin.com/nbf-medal>
- Keyßer, L. T., Steinberger, J. K., & Schmelzer, M. (2025). *Economic Growth Dependencies and Imperatives: A Review of Key Theories and Their Conflicts*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.5096013>
- Polanyi, K. (2024). *The great transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen* (H. Jelinek, Übers.; 16. Auflage). Suhrkamp.
- Richardson, K., Steffen, W., Lucht, W., Bendtsen, J., Cornell, S. E., Donges, J. F., Drüke, M., Fetzer, I., Bala, G., Von Bloh, W., Feulner, G., Fiedler, S., Gerten, D., Gleeson, T., Hofmann, M., Huiskamp, W., Kummu, M., Mohan, C., Nogués-Bravo, D., ... Rockström, J. (2023). Earth beyond six of nine planetary boundaries. *Science Advances*, 9(37), eadh2458. <https://doi.org/10.1126/sciadv.adh2458>
- Vogel, J., & Hickel, J. (2023). Is green growth happening? An empirical analysis of achieved versus Paris-compliant CO₂–GDP decoupling in high-income countries. *The Lancet Planetary Health*, 7(9), e759–e769. [https://doi.org/10.1016/S2542-5196\(23\)00174-2](https://doi.org/10.1016/S2542-5196(23)00174-2)